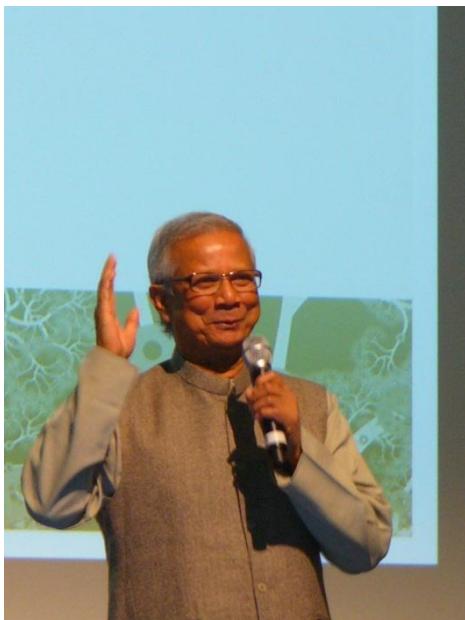


Vom Wutbürger zum „Mutbürger“

Erstes Deutsches Social Business Forum in Wiesbaden



Muhammad Yunus bei seiner Eröffnungsrede

Am 22. November fand das erste Deutsche Social Business Forum in Wiesbaden statt. Unter der Schirmherrschaft von Muhammad Yunus und organisiert vom Grameen Creative Lab diskutierten 240 Unternehmer, Selbständige, Aktivisten, darunter auch 34 Studenten über die Chancen von Social Business in Deutschland.

In seiner Eröffnungsrede schilderte Muhammad Yunus den Beginn seiner Idee Mikrokredite an arme Menschen in Bangladesch zu vergeben und wie sich diese Idee zunächst auf andere Dörfer, später dann auch auf andere Länder ausbreitete. Er erklärte, wie schwer es zunächst war, eine Niederlassung der Grameen Bank in den USA aufzubauen. „Du kannst mir 1000 Gründe geben, warum

es nicht funktioniert, ich weiß, dass es funktioniert“.

So erklärte Yunus, dass er sein Ziel nie aus den Augen verloren hat und es schließlich geklappt hat, selbst in einem hochentwickelten Land, wie den Vereinigten Staaten, ein Mikrofinanzsystem aufzubauen.

Weiter beschrieb er andere Projekte von Grameen im Gesundheitsbereich und Grameen Shakti, das die Verbreitung von Solartechnik in Bangladesch vorantreibt. 2006 kam es dann zur Gründung des Jonit Ventures Grameen Danone, dem ersten Social Business. Das Ziel von Grameen Danone ist es durch den Verkauf des Joghurts „Shokti Doi“ das Problem der Unterernährung von Kindern in Bangladesch zu lösen. Hier steht, wie auch bei den anderen Social Businessses von Grameen, nicht die Gewinnmaximierung, sondern die Lösung eines gesellschaftlichen Problems auf finanzielle und ökonomisch nachhaltige Weise im Mittelpunkt, ohne dass dabei eine Dividende ausgeschüttet wird.

Während des Tages wurden zwei Beispiele für Social Business vorgestellt. Der aus Wiesbaden stammende Verein Berufswege für Frauen unterstützt in dem Projekt „Social Business Women“ Frauen bei der Existenzgründung, sowohl finanziell, als auch durch Beratung.

Die gGmbH Baobab Social Business aus München produziert Erfrischungsgetränke aus dem afrikanischen Baum Baobab und unterstützt dadurch Bauern in der afrikanischen Savanne. Speziell hierfür hat der Gründer Andreas Triebel das Fairtrade Siegel „Fair Trade is the Key“ entworfen.

In der Podiumsdiskussion diskutierten neben Muhammad Yunus und Ramin Khabirpour, dem General Manager von Danone, auch Felix Oldenburg von Ashoka Deutschland, sowie der Oberbürgermeister von Wiesbaden Dr. Helmut Müller und der Entertainer Dr. Eckart von

Hirschhausen über die Rolle von Social Business im deutschen Wohlfahrtstaat. Geleitet wurde die Diskussionsrunde von dem Chefredakteur des Wiesbadener Kuriers, Stefan Schröder.

Obwohl Deutschland 30-mal so reich wie vor 60 Jahren sei, sind wir nicht im gleichen Maße glücklicher geworden, so Hirschhausen. Es gibt auf der einen Seite viele Arbeitslose, die arbeiten wollen, aber keine Arbeit finden und auf der anderen Seite jene, die zu viel arbeiten und deshalb an Burn-out leiden. Wir sind eine kranke Gesellschaft in einem der reichsten Länder der Welt. Deshalb brauchen wir nicht nur neue Arbeitsformen, sondern auch neue Lebensformen, so Hirschhausen weiter.



Dr. Eckart von Hirschhausen während der Podiumsdiskussion

Dr. Eckart von Hirschhausen plädierte dafür, die zunehmende Alterung unserer Gesellschaft nicht als Problem, sondern als Chance wahrzunehmen. Viele Fähigkeiten wie Menschenkenntnis oder Streit schlichten zu können, nehmen im Alter zu, so Hirschhausen weiter. Deshalb müsse man ältere Menschen wieder mehr als „Ressource“ wahrnehmen, erklärte er. Diese Herausforderungen sind laut Oberbürgermeister Müller nicht durch mehr Geld, sondern nur durch mehr Kreativität lösbar. Er sprach dabei das aus, worüber sich alle einig waren, dass es zur Lösung der Probleme im Sozialsektor alternative Wege wie Social Business brauche. Sozialunternehmer sind daher keine Wutbürger, sondern „Mutbürger“, so Khabirpour, die durch innovative Ideen versuchen einen gesellschaftlichen Wandel hervorzubringen.

Eine entscheidende Rolle in der Verbreitung der Social Business Idee spielen dabei hochmotivierte Jugendliche. „Es gibt eine junge Generation, die nicht warten will, bis sie alt ist, um Gutes zu tun“, so Felix Oldenburg. So geht beispielsweise die Einführung des Lehrstuhls für Social Business an der EBS in Wiesbaden auf die Initiative von Studenten zurück. Mittlerweile gibt es an einigen Universitäten Arbeitsgruppen, die sich mit den Themen Social Entrepreneurship und Social Business auseinandersetzen.



v.l.: Dr. Helmut Müller, Felix Oldenburg und Muhammad Yunus

Nach dem Mittagessen wurde das Thema in drei Workshops vertieft. Die Teilnehmer beschäftigten sich dabei mit den Rahmenbedingungen von Social Business in Deutschland, bürgerschaftlichem Engagement und kreativer unternehmerischer Verantwortung.

Bereits einen Tag vorher, am 21. November, trafen sich Schüler der Wiesbadener Gymnasien, um in Gruppenarbeit Modelle für Social Businesses in Deutschland zu entwickeln. Die drei besten Projekte „Vivamos“, „Melting Pott“ und „Second Spring“ wurden während des Deutschen Social Business Forum vorgestellt und prämiert. Diese beschäftigten sich mit Problemlösungen in den Bereichen demografischer Wandel, Integration, Arbeitslosigkeit, Umweltverschmutzung und Bildung.



Diskussionsrunde mit Muhammad Yunus und dem Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, Jürgen Fitschen

In der abschließenden Diskussionsrunde mit Muhammad Yunus und dem Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, Jürgen Fitschen ging es um die Frage „Shareholder Value vs. Social return on investment“, was Banken zur Verbesserung der Welt beitragen können. Da arme Menschen aufgrund fehlender Sicherheit auf dem Finanzmarkt keinen Kredit bekommen, ist die einzige Möglichkeit an Geld zu kommen, sich dies bei regionalen „Kredithaien“ zu leihen.

Ein Beweggrund, 1983 die Grameen Bank zu gründen, erklärt Yunus, sei gewesen, die Menschen vor diesen „Kredithaien“ zu schützen und ihnen somit Zugang zum Kreditmarkt zu ermöglichen. Jürgen Fitschen plädierte dafür, das Vertrauen, dass im Mikrofinanzbereich von Anfang an eine große Rolle spielte, wieder mehr in der Wirtschaft zu integrieren.

Während Yunus in Social Business die Unternehmensform der Zukunft sieht, steht Fitschen dem kritisch gegenüber und fordert stattdessen eine vollständige Öffnung aller Märkte, damit auch Entwicklungsländer am Markt teilnehmen können.

Das erste Deutsche Social Business Forum machte deutlich, dass Social Business nicht nur ein Mittel in der Armutsbekämpfung in Entwicklungsländern ist, sondern durchaus auch ein Konzept für Deutschland darstellen kann.

Zu meiner Person: Ich studiere im 3. Semester Philosophy & Economics an der Universität Bayreuth. Zusammen mit anderen Studenten gründete ich im letzten Semester die AG Social Entrepreneurship, die sich zum Ziele gesetzt hat, sich über Themen rund um Social Entrepreneurship auszutauschen und in die Lehre an der Universität zu integrieren.

<http://agsocialentrepreneurship.wordpress.com/ueberuns/>

Ich möchte der Social Business Stiftung sehr herzlich danken, die mir ermöglicht hat, am ersten Deutschen Social Business Forum teilzunehmen.

Kontakt: Thomas Müller, thomas.mueller@philosophy-economics.de